

Ausbildung in der Panzerabwehr

Autor(en): **Goumoëns, F. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Regie aufgestellte, kaum ausgebildete Panzerabwehrkompanie mit 20 neuen 7,5 Pak dem mutmaßlichen Feinde entgegengeworfen. Wohl tobte tagsüber eine Panzerschlacht 25 Kilometer ostwärts des Einsatzortes der improvisierten Pak-Front, bei Wehlau, wo es der deutschen 5. Panzerdivision gelang, feindliche Panzerverbände so lange aufzuhalten, bis ostwärts Tapiaw eine neue Front aufgebaut war. Als dann die Panzerdivision im Sinne ihres Auftrages in den späten Abendstunden hinter die neue Front zurückging, tauchten ihre Panzer überraschend vor dieser Pak-Front auf. Die unsichere Bedienung der 20 schweren Pak hatte beim Anblick der aus der Dämmerung auf sie zurollenden zahlreichen schwarzen Panzerungeheuer, die sie für den Feind hielten, ein so mächtiger Panzerschreck erfaßt, daß sie alle Geschütze im Stiche ließen und die Flucht ergriffen. Dieser groteske Vorfall ist zum Glück für Panzer und Pak unblutig verlaufen. Welche Tragödie wäre aber eingetreten, wenn diese Pseudosoldaten auf die eigenen Panzer das Feuer eröffnet oder vor den feindlichen die Flucht ergriffen hätten. Ein warnendes Beispiel dafür, daß auch mit den besten Waffen der Panzerschock nicht vermieden werden kann, wenn die Soldaten mit ihrer Bedienung nicht vertraut und im Verhalten bei Panzerangriffen nicht geschult sind.

Nur in beharrlicher Schulung erzielt *Selbstvertrauen bannte den Panzerschock.* H.

Ausbildung in der Panzerabwehr

Von Oberst F. v. Goumoëns

Das Problem der Verbesserung unserer Panzerabwehrwaffen wurde in letzter Zeit auch in dieser Zeitschrift ausgiebig diskutiert. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Armee heute besonders gegen schwere Panzer ungenügend bewaffnet ist und daß diese Lücke so rasch als möglich geschlossen werden muß. Wohl besitzt die Feldartillerie mit ihrer neuen Haubitze eine Waffe, die auf kurze Distanzen einem Panzer verderblich sein kann. Doch ist die Panzerabwehr sicher nur eine sekundäre Aufgabe der Feldartillerie. Bei feindlichen Durchbrüchen oder noch besser bei drohender Durchbruchgefahr wird sie jedoch, mehr als es heute im Manöver ohne starken Panzergegner der Fall ist, für die Panzerabwehr eingesetzt werden müssen. Dies kann sie aber nur in sorgfältig ausgewählten, gut versteckten und meist flankierenden Stellungen, da das Geschütz für den frontalen Einsatz auf größere Distanzen zu wenig geschützt ist.

Bei der bisherigen Diskussion wurde ein wichtiger Punkt fast ganz außer acht gelassen: die *Ausbildung an den Panzerabwehrwaffen*. Aber nicht nur in der Diskussion, sondern auch in der Praxis ist dies so. Ich kann mich nicht erinnern, daß höhere Vorgesetzte während meines Kommandos als Abt.- oder Art. Rgt. Kdt. sehr eingehend das Können meiner Truppe in der Panzerabwehr inspiziert hätten. Die artilleristischen Scharfschießen dagegen finden stets das größte Interesse. Keine solche Übung bleibt von Höhern unbesucht. Nimmt man etwa an, daß die Panzerabwehr ganz nebensächlich ist, oder glaubt man, daß sie so leicht und selbstverständlich sei, daß es da keiner besonderen Aufmerksamkeit bedarf? Sollte dem so sein, so dürften die hinhaltenden Rückzugskämpfe der südkoreanischen-amerikanischen Streitkräfte uns eines andern belehren.

Es entgeht meiner Kenntnis, wieviel Anstrengung und Aufmerksamkeit der Panzerabwehr bei der Infanterie und andern Waffengattungen, insbesondere in der Ausbildung an der Panzerwurfgranate geschenkt wird. Ich bin trotzdem überzeugt, daß diese Ausbildung weit von dem Erreichbaren entfernt ist, nicht weil sich das Kader nicht die größte Mühe gäbe, in der verfügbaren Zeit ein Maximum herauszuholen, sondern weil die Zeit in den Ausbildungskursen, besonders den WK. viel zu knapp ist.

Ebenso wichtig als der Ruf nach weiteren, besseren Waffen scheint mir daher, aus dem Vorhandenen noch viel mehr herauszuholen. Wenn jeder dazu bestimmte Wehrmann mit der Panzerwurfgranate oder hoffentlich bald auch mit Bazookas jahrein und -aus soviel üben würde, wie er es wohl in seinem Schützenverein mit dem Karabiner tut, so ist leicht einzusehen, daß der Ausbildungsstand bald auch hier ein beachtliches Niveau erreichen müßte. Wenn diese Fertigkeit soweit gefördert werden könnte, daß die Panzerwurfgranadiere mit jedem 2. Schuß treffen, dann dürfte dieser Faktor auch die Entschlüsse eines angreifenden Gegners stark beeinflussen. Er könnte kaum damit rechnen, daß seine Panzer irgendwo rasch durchstoßen. (Es sei den Einheitskdt. empfohlen, im WK. einmal festzustellen, welches der Prozentsatz Treffsicherheit ihrer Panzerwurfgranadiere auf ein bewegliches Ziel ist.)

Warum genügt die normale Ausbildungszeit in den Wiederholungskursen nicht? Bei der Panzerbekämpfung handelt es sich um ein Zielen oder Richten auf bewegliche Ziele. In der Schützensprache ist dies ein Schnappschuß auf ein bewegliches Ziel, sicher eine heikle Sache, – bei der Panzerwurfgranate umso schwieriger, als die Zielvorrichtung ganz ungewöhnlicher Art ist. Es leuchtet ein, daß dies viel mehr Geschicklichkeit erfordert, als das Schießen auf ein ruhendes Ziel. Ohne öfteres Üben wird ein Schütze nie die richtige Routine erlangen, oder wenn er sie einmal hatte, bald wie-

der verlieren. Leider ist diese potenzierte Schwierigkeit von den wenigsten voll erkannt worden, sonst müßten die Anstrengungen zu deren Überwindung allgemeiner und größer sein.

Und doch hätten wir gerade in der Schweiz eine einzigartige Möglichkeit, die Fertigkeit in der Handhabung der *Panzerwurfgranate* auf ein Maximum zu entwickeln, wenn diese Aufgabe den *Schützenvereinen* übertragen würde. Die Zielanlage ist einfach, viel einfacher als ein Schützenstand für Gewehre, da nur auf kurze Distanzen geschossen wird, und da es keinen Schützenstand für den Schützen braucht, höchstens einen Wall, hinter dem er Deckung findet. Wenn man keine bewegliche Scheibe erstellen will, genügt ein rollendes Faß oder ein entsprechend hergerichtetes ausrangiertes Motorfahrzeug. Es besteht kein Zweifel, daß solche Übungen rasch großen Anklang fänden, weil sie spannend und sportlich sind. Die Kosten für die Munition sind bescheiden. Etwas mehr Kosten dürften die Reparaturen der Wurfkörper verursachen. Doch sind hier sicher Verbesserungen möglich, so daß diese Auslagen nach und nach auf ein Minimum reduziert werden könnten. Übrigens wäre diese Umstellung der Schützenvereine sehr zeitgemäß. Es wird heute auch nicht mehr mit der Armbrust geschossen, sondern mit deren Nachfolger, dem Gewehr. Man darf aber in bezug auf die *Kosten* ruhig die Frage aufwerfen, ob es einen Sinn hat, mit großem Aufwand die modernsten Waffen zu beschaffen, die Ausbildung daran aber in so ungenügendem Ausmaße zu betreiben, daß höchstens ein Fünftel des größtmöglichen Wirkungsgrades effektiv erreicht wird. Bei einem feindlichen Überfall nützen die besten Waffen nichts, wenn die Soldaten sie nicht recht brauchen können, respektive einiger Monate Aktivdienst bedürfen, bis sie auf der Höhe sind. Lieber etwas weniger Waffen, aber an den vorhandenen so gut ausgebildet sein, daß schon von allem Anfang an eine starke Wirkung erzielt werden kann.

Die vorliegenden Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Der Schulung an den Panzerabwehrwaffen aller Art muß vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.
2. Es sind vermehrt kleine taktische Übungen mit stark in der Tiefe gestaffelter Abwehr gegen Panzer (Attrappen) durchzuführen. Die Attrappen-Kampfgruppen haben den Kampf mit der nötigen Begleitinfanterie zu führen unter Führung fachkundiger «Panzerspezialisten».
3. Bei der Artillerie sind mit panzerbrechender Munition Schießübungen auf bewegliche Ziele durchzuführen. Die nötigen «Tankbahnen» dafür sind zu erstellen, so daß von jedem WK.-Raum eine solche erreichbar ist.

4. Die technische Ausbildung an den Panzerwurfgranaten und «Bazookas» ist auch von den Schützenvereinen aufzunehmen. Die mit dieser Aufgabe in der Armee betrauten Soldaten haben jährlich ein «Obligatorium», ähnlich wie es für das Gewehrschießen existiert, zu absolvieren.

Während die ersten drei Punkte keine Schwierigkeiten bieten, wirft die letzte Anregung verschiedene Fragen auf. Da wir heute in der Verbesserung der Panzerabwehr keine Verzögerungen hinnehmen dürfen, so sollten sofort in einigen Vereinen praktische Versuche durchgeführt werden, damit die Unterlagen und Erfahrungen für eine allgemeine Einführung rasch beschafft werden.

Wenn die Ausbildung in den Schützenvereinen aufgenommen wird, so sollte es auch möglich sein, eine Anzahl Leute für die Ortswehren auszubilden. Damit wird dann die Verteidigung gegen Panzer erst jene Tiefe bekommen, die unsere Armee mit ihren spärlichen Truppen nie verwirklichen könnte. Es darf kein Haus, keinen Busch im Hinterland geben, an dem ein feindlicher Panzer sorglos vorbei fahren kann. Auch wenn er tief in unser Land eindringen konnte, muß es irgendwo einen Hinterhalt geben, aus welchem ihn das verderbliche Geschöß erreicht. Hier gibt uns die Guerilla-Taktik der Nordkoreaner ein gutes Vorbild.

Wenn die Beschaffung wirksamerer Waffen und die Anpassung der Ausbildung an diese schwierig zu meisternden Kriegsgeräte Hand in Hand geht, dann werden wir bald den Rückstand in der Panzerabwehr auf kurze Distanz überwunden, gleichzeitig aber auch das Vertrauen der Wehrmänner in eine erfolgreiche Abwehr mächtig gefestigt haben.

Tenir le cap

Un chef d'état-major ne peut tout savoir; mais il doit savoir qui, dans l'un de ses bureaux, est au courant du détail qu'il ignore.

(«Forces aériennes Françaises», Extrait d'un article du Colonel G. Leroy)